

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG



Geschäftsstelle und Redaktion: 74875 Sinsheim, Postf. 1538
Tel. Anzeigen u. Vertrieb (0 72 61) 94 40 10, Telefax 94 40 19
Telefon Redaktion (0 72 61) 94 40 30, Telefax 94 40 39

SINSHEIMER

NACHRICHTEN

33. Jahrgang / Nr. 295

Donnerstag, 22. Dezember 1977

Gesellschaftskritik einst und jetzt

Wichtige Neuerscheinungen über Fontane, Thomas Mann und Alfred Neumann

Von Victor A. Schmitz

Schon im Jahre 1910 veröffentlichte Thomas Mann einen Aufsatz „Der alte Fontane“, „entzückt“ über eine Ausgabe von Briefen seines literarischen Vorgängers, den er als den „unsterblichen Fontane“ preist. Daß diese beiden Autoren geistig und künstlerisch verwandt sind, ist oft betont worden: man denkt dabei an ihre Darstellung von Menschen im Gespräch und ihrem Verhalten gegenüber ihrer Umgebung, ihrem Milieu, ihren Mitmenschen. Diese Umwelt hat sich nach Fontanes Zeit bei Thomas Mann wohl verändert, doch gibt es bei ihren Romanfiguren viele Gemeinsamkeiten, so verschieden die Persönlichkeiten der Verfasser auch sein mögen. Mit sicherem Blick kennzeichnen die beiden Dichter die Beziehungen der verschiedensten Menschen zu der Gesellschaft, in der sie leben. Von diesem Aspekt ihres Werkes handelt das Buch „Gesellschaftskritik bei Fontane und Thomas Mann“ von Katharina Mommsen. (Der wir auch eine Studie „Kleists Kampf mit Goethe“ (1974) verdanken.) Wenn die Verfasserin in diesem Buch von Gesellschaftskritik spricht und für diese Kritik Beispiele aus dem Schaffen der beiden Dichter gibt, so begreift sie Gesellschaftskritik nicht als Ausdruck einer sozialen oder sozialpolitischen Ideologie, die den beiden Schriftstellern fernlag. Sie wollten mit ihrer Kritik nicht die Gesellschaft oder gar die Welt verändern wie die heutige „engagierte“ Literatur. Vor allem Fontane ging es mehr um ein Abbild des Menschen in der Gesellschaft seiner Zeit als um den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung. Er zeigt das Unzulängliche in dieser Gesellschaft und maß sie an einer besseren alten Ordnung, nicht an einem neuen System. Wohl war er ein Freund des einfachen Menschen mit seiner Herzensbildung – z. B. in

seinem Roman „Stine“ – ein Gegner des im Bismarck-Reich emporgekommenen Besitzbürgertums. Vor allem aber beklagte er den Verfall des Adels, doch trat er nicht als Anwalt einer sozialen Revolution auf. Oft schildert Fontane den Adel sogar mit Sympathie – man denke vor allem an den „Stechlin“ –, doch sieht er auch besorgt den Niedergang dieses Standes. Dieser zeigt sich – nach Auffassung von Katharina Mommsen – hauptsächlich auf dem Gebiet der Bildung. Wie sehr in Adelskreisen das Bildungsniveau gesunken ist, veranschaulicht sie an Beispielen und zwar vorwiegend an Wissenslücken. Man könnte fragen, ob sie nicht zu viel Gewicht auf dieses intellektuelle Versagen legt. Gewiß belächelt Fontane solche Mängel, etwa bei „ungebildeten“ Vertretern des Adels – wie bei dem alten Stechlin oder Holk in „Unwiederbringlich“ – aber wohl mehr als Zeichen menschlicher Schwäche, nicht um sie damit als Angehörige des Adels herabzusetzen. Überhaupt verbirgt der Dichter seine kritischen Einwände meist in dem Wohlwollen für die Personen, deren Meinungen er wiedergibt.

So wirken die in dem Buch gezeigten Beispiele zuweilen wie zusammengetragenes Material für eine vorgefaßte These. Und was bei Fontane wie liebenswürdiger Humor wirkt, womit er die Schwächen der Menschen – übrigens jedes Standes – freundlich und nachsichtig belächelt, erscheint dann wie eine didaktische Absicht und damit als Gegenteil künstlerischer Darstellung. Dieses Abklopfen der Werke Fontanes nach Gesellschaftskritik, reduziert auf „Bildungsinsuffizienz beim Adel“ ist bedenklich bei einem Autor, der auch als Kritiker vor allem erzählt und nicht polemisiert.

Weit überzeugender sind die Ausführun-

gen der Verfasserin über Thomas Mann. Hier hat sie nachgewiesen, wie die Gesellschaftskritik des frühen Thomas Mann nach seiner Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein politisches Gewicht gewinnt, worin wohl auch die geistigen Güter der Freiheit der Kunst den Ausschlag geben, die aber durch persönliche Erfahrungen Thomas Manns nicht theoretisch erscheinen, sondern existentiell beglaubigt sind. Auch wird die Haltung Manns nicht erörtert im Nacheinander einzelner Werke, sondern von einem Überblick aus, zu dem einzelne Zeugnisse, zumal die Reden und Aufsätze des Dichters einen Beitrag geben. Wie bei Fontane das Versagen des Adels kritisiert wurde, so sah Thomas Mann besorgt die Krise des Bürgertums, zunächst in der Gefährdung bürgerlicher Tüchtigkeit durch Geist und Kunst, wie in den „Budenbrooks“, später aber an der Anfälligkeit des Bürgertums für die nationalistischen politischen Parolen im „Ungeist der Masse“. Thomas Mann vermißt hier der von Goethe geforderten Widerstand gegen das Dämonische und beklagt die geradezu apokalyptische Bedrohung der Menschheit, wie sie Adrian Leverkühn im „Doktor Faustus“ in seiner Symphonie „Doktor Fausti Weheklag“ empfunden hat. So gaben beide, Fontane und Thomas Mann, als scharfsichtige Beobachter ihrer Umwelt im Namen einer wahren Humanität Warnzeichen, die zur Einsicht und Umkehr auffordern.

KATHARINA MOMMSEN: Gesellschaftskritik bei Fontane und Thomas Mann. Lothar Stiehm Verlag Heidelberg, 1973. Literatur und Geschichte. Eine Schriftenreihe. 125 S. Bd. 10.

*